

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 —
Vierteljährig . . . 5 —
Monatlich . . . 1 — 70

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 —
Einselne Nummern 10 S.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 —

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

No. 69. **Sermannstadt, Samstag den 23. März 1901.** 117. Jahrgang.

Die Frau im Erwerbsleben.

Wir haben dieser Tage einige Zahlen der letzten Volkszählung einer Erörterung unterzogen. Von ganz besonderem Interesse ist auch die Betrachtung derjenigen Ziffern, welche sich auf die Vertheilung der beiden Geschlechter beziehen. Während die Bevölkerung des deutschen Reiches nach der Volkszählung vom 2. December 1895 aus 23,661,450 männlichen und 26,618,651 weiblichen Bewohnern bestand, hat die Zählung vom 1. December v. J. einen Bestand von 27,731,067 männlichen und 28,613,947 weiblichen Personen ergeben. Während also der Ueberschuß des weiblichen Elements, der ja in fast allen Culturländern eine typische Erscheinung bildet, im Jahre 1895 in Deutschland 4,957,401 betrug, beträgt derselbe nach der letzten Zählung nur noch 882,880 Köpfe.

Diese wesentliche Abnahme des Ueberschusses, den das „ewig Weibliche“ aufweist, fällt umso mehr ins Gewicht, als die Gesamtbevölkerung des deutschen Reiches sich um mehr als 4 Millionen vermehrt hat. Die Verminderung des Ueberschusses beruht nicht auf einer Abnahme der weiblichen und einer Zunahme der männlichen Geburten, sondern in erster Linie auf der Verringerung der Todesfälle bei den männlichen Wesen und auf der Abnahme der Auswanderung. Bekanntlich beruht der Ueberschuß des weiblichen Elements nicht auf einem Ueberwiegen der weiblichen Geburten, die vielmehr hinter den männlichen Geburten zurückstehen, sondern auf dem starken Ueberwiegen der Sterblichkeit bei dem männlichen Geschlecht.

Der größte Sterblichkeitsfactor ist bei dem frühesten Kindesalter zu verzeichnen und hier zeigen die männlichen Kinder eine verhältnißmäßig viel geringere Widerstandskraft gegenüber allen Krankheiten, als die weiblichen. Dazu kommt dann noch die weit größere Berufs- und Betriebsgefahr, der der Mann ausgesetzt ist. Wenn die Abnahme des Frauenüberschusses, wie wir hervorhoben, auf der Abnahme der Todesfälle bei den männlichen Wesen und auf der Abnahme der Auswanderung beruht, so ist damit zugleich gesagt, daß diese Abnahme des Frauenüberschusses einerseits dem gesteigerten Allgemeinwohlstand zu verdanken ist, dessen Folge einerseits die Hebung der Volksgesundheit und andererseits die Abnahme des Auswanderungsdranges ist, und andererseits den Fortschritten der medicinischen Wissenschaft und der öffentlichen Hygiene.

Es braucht kaum betont zu werden, daß die Abnahme des Frauenüberschusses eine höchst erfreuliche Erscheinung ist, denn dieser Ueberschuß ist ein ernstes Stück socialer Frage, er ist der eigentliche Grund der Frauenfrage überhaupt. Diesen Ueberschuß an weiblichen Wesen finden wir übrigens in fast allen Culturstaaten. In Europa überwiegen die Frauen in allen Ländern mit Ausnahme von Italien, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Griechenland, Bosnien und Herzegowina und dem Fürstenthum Lichtenstein. Im Ganzen beträgt der Ueberschuß der Frauen in Europa bei circa 335 Millionen Bewohnern mehr als dreieinhalb Millionen, so daß also Deutschland mit seinem Ueberschuß von 882,880 verhältnißmäßig ungunstig abschneidet, wobei wir ausdrücklich betonen, daß das Wort ungunstig lediglich im wirtschaftlichen Sinne gemeint ist, so daß uns also hierbei jede Unhöflichkeit fern liegt.

Im Gegensatz zu dem Frauenüberschuß Europas überwiegen in allen anderen Erdtheilen die Männer. In Asien beträgt der Männerüberschuß bei mehr als 800 Millionen Bewohnern über 15 Millionen, in Amerika bei circa 103 Millionen und Afrika bei circa 28 Millionen Bewohnern mehr als eine Million; in Australien bei 4 Millionen ungefähr eine halbe Million.

Wir betonen schon, daß der Frauenüberschuß die eigentliche Ursache der Frauenfrage ist. Den besten Gradmesser der Berechtigung jener Bestrebungen, die unter dem Namen der Frauenfrage zusammengefaßt werden, bilden die Ergebnisse der Berufszählung, welche von Jahrfünft zu Jahrfünft das Anwachsen der weiblichen Erwerbsthätigen zeigen. Auf denselben Ursachen beruht es, wenn bei der letzten Volkszählung ein besonders starker Frauenüberschuß in den Großstädten ermittelt worden ist. Dieser Zug nach der Großstadt entspringt dem Drang nach Erwerb, dem Suchen nach Erwerbsgelegenheit, die sich der Frau heutzutage in der Großstadt verhältnißmäßig leichter bietet.

Der Erwerbskreis der Frauen hat sich denn auch seit vier Jahrzehnten in ganz außerordentlichem Maße erweitert. Während die unverheiratete Frau vor etwa 40 Jahren in der Hauptsache darauf beschränkt war, Näherin, Dienstmädchen oder Erziehlerin oder allenfalls Schauspielerin und dergleichen zu werden, haben sich ihr heute schon nahezu alle Berufe erschlossen. In der Landwirtschaft, in der Industrie und vor Allem im Handel spielt die Frauarbeit heute eine ungeheure Rolle und ganz besonders ist für den berechtigten Erwerbtrieb der Frau die Zunahme der selbstständig Thätigen besonders auf dem Gebiete des Handels charakteristisch.

Ein großes Arbeitsgebiet hat sich ferner der Frau auf dem Gebiete des Lehrerberufes und der Krankenpflege eröffnet und auch die Beamtenlaufbahn ist ihr (so auf dem Gebiete der Post, der Telegraphie und des Telephons) erschlossen worden. Es ist in dem Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung und in unserer die Ehegesehigkeit erschwerenden wirtschaftlichen Verhältnissen begründet, wenn die Frau sich immer weitere Kreise des Erwerbslebens erobert. Diejenigen aber, welche hierüber Klagegebet anstimmen und über die „Emancipation der Frau“ jammern, beweisen damit nur, daß sie der wirtschaftlichen und socialen Einsicht ermangeln.

Der österreichische Landesverteidigungsminister v. Welfersheim und das Duellwesen.

Man kommt nicht gerade oft in die Lage, Erfreuliches aus den Reichsrathsverhandlungen in Wien zu erfahren. Um so angenehmer müssen derartige Seltenheiten, wahre Ausnahmen von der Gesplogtheit im österreichischen Parlamente, auf die Leser wirken. Zu diesen erfreulichen Ausnahmen gehören die Ausführungen des Landesverteidigungsministers v. W e l f e r s h e i m bei Gelegenheit der Beratung über das Recrutierungsgezet. Es heißt nach den vorliegenden Berichten:

„Ich komme nun zur Besprechung der Duellfrage. Ich habe schon im Ausschusse das Urbegehren des Ausdrucks „Duellwesen“ für mich in Anspruch genommen; ich habe diese Bezeichnung vor Jahren gebraucht, als ich hier über diese Frage zu sprechen in der Lage war; ich habe ferner darauf hingewiesen, daß nicht nur Kirche und Staat mit den strengsten Strafen sich gegen dieses Unwesen wendeten, sondern daß auch

die größten Feldherren ausgesprochene Gegner des Duells waren und das Jhrige dagegen gethan haben. Ich habe weiter gesagt, daß die Angehörigen der Armee es nicht notwendig haben, als Träger des Soldatenrockes ihren Muth bei solchen Anlässen erst zu beweisen, weil das die primitivste Voraussetzung unserer Pflichterfüllung ist und wir nicht bestimmt sind, unsere Waffen, die höheren, edleren Zwecken zu dienen haben, gegen einander zu kehren. Ich glaube, daß man in diesen Ausführungen kaum eine Vertheidigung des Duells wird erblicken können. Ich habe auch nachgewiesen, daß formell ein Gegensatz zwischen den Vorschriften über das ehrenrätliche Verfahren und den Strafgesetzen nicht besteht, indem in der ganzen Vorschrift über das ehrenrätliche Verfahren vom Duell gar keine Rede ist. Das ehrenrätliche Verfahren besitzt wenigstens indirect eine große Wirkung in der Richtung, daß es Alle zur Verantwortung zieht, welche sich ein ungehöriges Benehmen zu Schulden kommen lassen, und daß es vorbeugend wirkt, so daß Vieles nicht geschieht, was in früherer Zeit öfter vorgekommen ist. Ich habe meiner Erfahrung Ausdruck gegeben, daß in früherer Zeit die Duelle viel häufiger waren, als jetzt — ich weiß das aus meiner Jugend — und wenn sie heute viel mehr Aufsehen machen, so kommt das daher, daß es in der alten Zeit als Grundlag galt, über Duelle nie zu sprechen. Es war davon nie etwas in Erfahrung zu bringen. Das Duell war Ehrensache, und selbst der Regimentscommandant, der Almachtige, der Alles wissen muß, hat manchmal erst vom Regimentarzt im Vertrauen erfahren, was der Betreffende für einen Katarth hat, den er ihm in sein ärztliches Zeugniß geschrieben. Aber heute wird jedes Duell als Gegenstand der Oeffentlichkeit behandelt, heute wird damit sehr viel Aufsehen gemacht. Ich verleihe es den Journalen nicht, daß sie die Frage besprechen, im Gegentheil, mein Appell richtet sich an Alle, beizutragen zur Bekämpfung der Uebelstände. Heute aber findet die Ehre in den Gesetzen und in der Gesellschaft keinen ausreichenden Schutz, und wenn man bei den Gerichten Schutz sucht, so wird die Ehre durch die Art der Gerichtsverhandlung oft noch viel mehr geschädigt, während der Beleidiger mit einer minimalen Strafe oder einem Freispruch davonkommt. Die Gesellschaft wendet in der Regel, wenn Einer beleidigt wird, ihre Aufmerksamkeit auf den Beleidigten und wartet, was er machen wird, um seine Ehre zu schützen, statt daß sie sich gegen den Beleidiger wendet. Das sind Erscheinungen, die nicht leicht zu bekämpfen sind. Dazu gehört eine lange Arbeit und zu dieser Arbeit wollte ich die Anregung bieten. Nach dem, was ich gesagt habe, wird wohl Niemand finden, daß ich das Duell vertheidigt habe, ich habe vielmehr dagegen gewirkt, wo ich nur konnte, und ich bin bereit, nach Kräften zu einer wirksamen Abhilfe beizutragen. Mögen nur Staat und Gesellschaft dabei mitwirken; die Armee wird gewiß nicht dagegen sein, sie könnte dies nur begrüßen und unterstützen.“

In diesen Sätzen steckt gar sehr viel Wahres, sehr viel Beherzigenswerthes. Namentlich gibt der Passus von dem mangelhaften Schutze, den die heutige gesellschaftliche Sitte und die gerichtliche Anwendung der Gesetze der durch den Beleidiger verletzten Ehre zuerkennen, gar viel zu denken. Es ist unbestreitbar, daß die heutige Gesellschaft bei allen Ehrenhändeln nicht sowohl auf den Beleidiger, als vornehmlich auf den Beleidigten und auf sein Verhalten achtet. Die sociale Urtheilskraft sollte jedoch gleichwohl zu allererst den Beleidiger treffen. Dieses psychologische Moment, das bei der Beurtheilung der Duellfrage von entscheidender Bedeutung ist, hat der Minister von Welfersheim unseres Dafürhaltens mit vollem Recht in den Vordergrund gehoben. Nur wenn sich die gesellschaftliche Ansicht in der angeedeuteten Richtung verschiebt und wenn demgemäß auch die richterlichen Entscheidungen ausfallen werden, nur dann werden sich auch die Duellsitte oder Unsitte ändern, bis sie schließlich ganz verschwinden.

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von E. Faidheim.
(18. Fortsetzung.)

„Zum Herzog? Das Deficit einräumen? Halten Sie ihn zurück, eilen Sie! Darf ich hier bleiben? Sie erwarten? Oder — ich schicke Ihnen meinen Wagen, Sie kommen heraus zu mir!“ rief Winzcek haltig. Ein Gedanke drängte den Anderen.

„Ja — ich komme, das ist besser!“ entschied Trautmann. Sie drückten sich stumm die Hände.

Es schien Vesterem, als schäme sich Winzcek jetzt schon seines Bekennnisses als einer Thorheit.

„Verzeihen Sie Ihr Vertrauen nicht, Winzcek,“ trieb ihn sein Herz, zu sagen. „Ich verpöndere Ihnen ehrliche Freundschaft.“

Der Andere nickte ernst. Dann schwang er sich auf sein Pferd, das vor der Thür gehalten wurde, und ritt davon.

Der Landrath bog eben um die Ecke am Markt, er sah, daß Winzcek bei Trautmann gewesen war.

Eilig kam er näher und winkte schon von weitem.

„Er sei ganz fassungslos. Gar nicht zu glauben! Wie rücksichtslos von dem Geheimrath, sich gerade den gestrigen Abend zu seiner Verzeihungsthat zu wählen. Natürlich Unzurechnungsfähigkeit! Es sei schon längst gemunkelt, daß er an der Börse spielte. Wenn nur seine Casse stimmte!“

Er war ganz Freundschaft; wie sollte er auch nicht, nachdem Hoheit die beiden Freunde gestern in so frappirender Weise ausgezeichnet hatte.

„Aber um so mehr, lieber Trautmann, sollten Sie sich diesen abgethanen Kerl, den Winzcek, vom Leibe halten,“ jagte er dann vertraulich. „Gott steh' mir bei, ich habe mich ja selbst gründlich blamirt mit ihm,

aber wenn es zu Tage ist, daß er sich unbefugterweise in unsere Gesellschaft geschmuggelt hat, so müssen wir ihn auch sofort Alle ohne Ausnahme scheideln. Halbheit, lieber Trautmann, ein gutmüthiges Nichtverleugern wollen, das ist gründlich verkehrt.“

Ganz aufgeregt trennte sich der Landrath vor dem Schlosse von Trautmann.

Dieser wandte sich der Villa zu. Alle Fensterläden waren noch geschlossen, auch die Hausthür. Der Diener öffnete von außen.

Die erste Person, die Trautmann sah, war Ulla, sehr bleich und krank aussehend. Vor Erschütterung konnte sie zuerst gar nicht sprechen, bitterlich weinend lehnte sie an der Wand.

„D, wenn Sie wüßten, wie elend wir sind!“ schluchzte sie. Dann nahm sie sich zusammen. „Sie sind Oscar ein so treuer Beistand gewesen!“ flüsterte sie, ihm die Hand bietend, und brachte ihn in den kleinen Salon, in welchem das Bild ihrer Mutter hing.

„Und ich kann Ihnen so wenig Tröstliches sagen, Fräulein Ulla. Wollte Gott, ich hätte Besseres, als meine Theilnahme.“

„Mehr kann Keiner uns geben, und die Ihre ist wenigstens echt,“ seufzte sie.

„Wie steht es drinnen?“ fragte er.

Sie gab Bericht; er lautete auf schwache Hoffnung.

„Das Härteste ist,“ klagte sie, ihre Hände fest an die hämmernden Schläfen pressend, „daß mein unglücklicher Vater so wenig verstand, sich in die Menschen zu schicken. Er hatte keinen Freund. Selbst die arme Mama konnte nie Vertrauen und Liebe zu ihm fassen.“ Erschrocken hielt sie inne. Ganz verstört sah sie ihn an. Er las ihre Gedanken in ihren Augen. Sie fragte sich, wie sie dem fremden Manne heute schon wieder so viel Vertrauen schenken konnte.

„Seien Sie nicht so erschrocken, weil Sie mich wie einen wahren Freund behandelten, gnädiges Fräulein, ich möchte Ihnen beweisen, daß ich es bin.“

„Das thaten Sie gegen Oscar schon! Aber denken Sie nur von meiner armen Mama nicht schlecht, weil ich das sagte. Sie war noch

so jung, als man sie an meinen Papa verheiratete, man zwang sie dazu, den älteren Mann zu nehmen; sie hätte ja auch nie gewagt, zu gestehen, daß sie die heimlich verlobte Braut eines Rebellen gewesen war, den man kurz zuvor, nach einer Nachricht, welche die Zeitung brachte, erschossen hatte. Ihr hat Alles damals gleichgiltig geschienen, bis sie — zu spät — zur Besinnung kam. Stellen Sie sich vor, ob diese Ehe eine glückliche werden konnte. O, und nun gar! Was haben wir gethan, daß das Unglück so über uns ist?“ Sie war wie gebrochen in ihrem Schmerz.

Trautmann wußte, der Geheimrath hatte seine Frau schlecht behandelt. „Ich weiß nicht, wen ich mehr bedauern soll, Ihren Vater oder Ihre arme Mutter, Fräulein Ulla!“ sagte er, und bedauerte doch die Tochter mehr, als Beide.

„Wer das wüßte! Ach, das ist ja eben mein Elend! Oscar war im Gabettenhause, ich aber sah meine Mutter langsam sterben, hörte sie erzählen von dem erschoffenen Jugendgeliebten. Das Mäudern war das einzige Glück, das ihr nicht genommen werden konnte!“

Wie unglücklich mochte das junge Weib gewesen sein. Die Tochter hatte recht: man mußte mit diesem Gatten fühlen, der entbehrte, daß ihm das Herz der Geliebten nie gehörte, daß sein Nebenbuhler ein Todter war, den sie nicht vergessen konnte. Und er, dem jede Gabe fehlte, das Herz der geliebten Frau zu erringen! Welche Tragik in diesem Hause!

„Ich will Oscar holen,“ rief Ulla plötzlich. „Er ist so bitter gestimmt, und wenn er sich auch nicht ausdrückt, er klagt im Herzen unseren Vater an, und ist der nicht schon unselig genug?“

Da trat der Lieutenant ein, reisefertig, in Uniform. Ein finsterner Ausdruck lag auf seinem Gesicht.

„Ich danke Ihnen, daß Sie wiedergekommen sind,“ sagte er, Trautmann die Hand drückend.

„Mith führt eine Angelegenheit zu Ihnen, die ich Sie bitte, ernstlich zu überlegen,“ sagte der Major. Ulla ging hinaus. Oscar blickte ihn erwartungsvoll an; Trautmann sprach mit innerlichem Widerstreben, aber er hatte gelobt, ein ehrlicher Freund zu sein, und so berichtete er, daß Winzcek in der loyalsten Weise seine Hilfe angeboten habe. „Es wäre

Der Reorganisations-Entwurf für die englische Armee.

London, 18. März.

Die Würfel sind nunmehr endlich gefallen, Brodrick hat seine neuen Reorganisationspläne dem Hause vorgelegt. Ist nun Alles das Papier werth, auf dem es geschrieben, und wird das Volkwerthe wirklich in die Erscheinung treten oder auf dem Papier bleiben? Wir möchten die Hauptpunkte darauffhin ein wenig untersuchen.

Es ist zunächst ganz zweifellos eine reorganisatorische Maßregel ersten Ranges, daß endlich mit der ordre de bataille, welche noch aus vorläufiglichen Zeiten existierte, aufgeräumt und das Princip der Eintheilung in selbstständige Armeecorps in festen Bezirken endlich anerkannt wird. Brodrick will sechs Armeecorps haben. Aber schon in der allgemeinen Auseinandersetzung der Mittel zeigt er, daß der Hauptkrebsgeschaden bleiben wird. Er ist nicht im Stande, die Corps völlig aus regulären Truppentheilen zusammenzusetzen. Er muß bei der zweiten Hälfte, dem 4 bis 6. Corps, nicht weniger als 60 Bataillone Militär und Volontiers und 21 Batterien der Militär und der Volontiers einstellen. Er jagt allerdings, er wolle die Ausbildung der Leute vervollkommen. Er schlägt z. B. vor, daß die Volontiers, wenn sie jechtmal an einer Uebung theilgenommen haben, — es waren das bisher fast nur primitivste Exercitbewegungen auf dem Casernenhofe, allenfalls eine Marschübung ohne jede kriegsmäßige Grundlage, — auf 19 Tage in ein Uebungslager gehen. Dort werde man ihnen in dieser Zeit eine derartige Ausbildung im Manövrieren und im Kundschäften geben, daß sie wirklich werthvolle Glieder der Armee werden würden.

Nun, — man greife sich bei uns den ersten besten Soldaten auf der Straße heraus, meinetwegen einen der am wenigsten für seine Dienstzeit Begeisterten und frage ihn auf's Gewissen, er solle einmal ehrlich sagen, ob er glaube, daß ihn diese 19 Tage zu einem Soldaten machen würden, der sein Handwerk auf Vorposten, wie im Schützengesecht verstehe. Er wird dem Frager in's Gesicht lachen. Man will freilich im Falle internationaler Verwickelungen nur die drei ersten Armeecorps in das Ausland schicken. Aber man vermochte selbst mit 250.000 Mann, das heißt, mit Brodrick's ganzer Feldarmee, nicht die Buren zu werfen. Was sollen drei Corps anfangen? Wenn stellt sich Herr Brodrick denn als nächsten Gegner vor? Aber auch wenn er Glück haben sollte, wenn er zuerst mit drei Corps auf dem betreffenden Kriegsschauplatze auskommen sollte, glaubt er mit den übrigen drei Corps einer Invasion gegenüberzutreten zu können? Kein Minister wagt es, seiner Landeleute nationale Eitelkeit derart zu verletzen, daß er die Möglichkeit einer Landung anders als eine reine Hypothese behandelt. Aber selbst Herr Brodrick mußte so ehrlich sein, an einer Stelle anzudeuten, daß eine solche wenigstens nicht geradezu unmöglich erscheine. Sie ist aber keine Unmöglichkeit, sie ist bei jeder wirklichen europäischen Großmacht eine in das Auge gefaßte Thatsache, und zwar deshalb, weil die britische Flotte nicht mehr im Stande ist, auf gefährdeten Stationen zu bleiben, die Handelsstraßen zu sichern und schließlich auch noch die Küsten zu decken, d. h. dem Feinde vor denselben eine entscheidende Seeschlacht mit einer Wahrscheinlichkeit des Erfolges anzubieten. Es ist ein altes Geheimniß, daß im Falle eines Angriffs, z. B. seitens des Zweibundes, die Canalflotte nach dem Mittelmeer zu gehen und das dortige Geschwader zu verstärken hat. Das Reserve-Geschwader übernimmt dann die Sicherung des Canales. Wir möchten für heute nur so viel feststellen, daß das Reserve-Geschwader dieser seiner Aufgabe auch nicht im Entferntesten gewachsen ist. Dann ist aber die Invasion da, und wir werden ja sehen, was aus dem mixtum compositum der drei Corps der Landesverteidigung wird. 20 Militär- und Volontier-Bataillone sind für jeden der betreffenden Corpsführer eine böse Aufgabe, noch verhängnisvoller ist es aber für ihn, daß er sieben von seinen Batterien nur als solche dritter Classe anzusehen vermag.

Da ist dann noch der stolze Posten: 100,000 Mann, 15 Feld- und 40 schwere Batterien für die Verteidigung von London. Dieser Vorschlag ist überhaupt unverständlich. Es kann doch unmöglich gemeint sein, daß man London mit Positionen rings gegen eine Belagerung umgeben will, daß man also an eine Art improvisirter Festung denkt. Dazu wären einmal 100,000 Mann zu wenig, und sodann gäbe es kaum eine Stadt, die schlechtere Chancen für eine Verteidigung böte, wie London selber. Oder soll diese Truppenmacht gegen einen überaus raschen Angriff den Fluß hinauf stehen bleiben? Oder soll sie endlich nur als Reserve nach der bedrohten Richtung entgegengeworfen werden? Auf alle Fälle werden da 100,000 Mann nutzlos der gesammten Besatzungsarmee entzogen. In dem Schlagen dieser Armee liegt, vom rein militärischen Standpunkte aus betrachtet, die Entscheidung nicht in der Besetzung von London. Auf rein moralische Momente sollte man lieber nicht speculiren; sonst muß man noch das Eine in Rechnung ziehen, an das ein überlegender Mann überhaupt nur im stillen Kämmerlein zu denken wagt, und das ein Durchschnitts-Engländer immer noch weit von sich weist, nämlich das unheimliche Moment einer Hunger- Ergebung, das mit absoluter Unvermeidlichkeit eintreten muß, sobald die Flotte die

vielleicht möglich, ein etwaiges Deficit zu decken, wenn Sie die Hilfe annehmen, die sich Ihnen bietet.“

„Offenbar ging in dem Officier ein innerer Kampf vor sich. „Nein,“ sagte er dann. „Danke Sie Herrn Winzcek in meinem Namen herzlich.“ Und in Trautmann's Mienen lesend, fügte er rasch hinzu: „Hätte ich die geringste Chance, das Geld zurückzahlen zu können, so ließe sich darüber reden; in meiner jetzigen Lage nehme ich es von meinem besten Freunde nicht. Auch meine Baron Laynen, der Herzog werde vielleicht die Sache niederschlagen. Das ist zwar nur die Rettung vor der Welt, auf unseren Herzen bleibt das Unglück haften.“ Seine Schwester trat wieder ein.

„Komm, Ulla, entscheide Du!“ rief er, und berichtete von Winzcek's Anerbieten.

„Wie können Sie uns so beleidigen?“ wandte sie sich erregt an Trautmann.

„Das erklärt Ihnen vielleicht meine Achtung und Sympathie für Herrn Winzcek. — Ich gestehe, daß ich mit Bedauern noch immer nach dem Grunde Ihrer Geringschätzung suche, gnädiges Fräulein,“ erwiderte er, und doch — er fühlte es mit einer Art Schrecken über seine eigene „Falschheit“ — jubelte er im Stillen über ihre Festigkeit im Haß. Sie schien betroffen über sich selbst.

„Ich — ich meine ungerade. — Aber glauben Sie mir, ich bin es nicht,“ sagte sie leise und die Niedergedrücktheit kam von Neuem über sie.

Als Winzcek's Equipage anlangte, sagte der bedrückt aussehende Kutscher zu Trautmann, er habe soeben Unglück mit dem Handpferde gehabt, es sei getödtet, und Trautmann bemerkte auch schon selbst, daß das Pferd am Knie aus einer nicht unbedeutenden Wunde blutete.

„Der Herr wird sagen, es sei meine Schuld. Sprechen Sie ein Wort für mich, Herr Wessler, ich frage einen so guten Dienst nie wieder!“ Trautmann fühlte ein Bedauern mit dem ehrlich blickenden Kerl und noch mehr, als derselbe trauernd hinzugesagte: „Meine Frau war auf der Wiege und lachte mit, und da muß ja das Malheur passieren.“ „Wingen Sie das Thier sofort zum Roßarzt! Herr Winzcek muß ein anderes schicken, und lassen Sie dann das verbundene Thier langsam nach Hause führen, ich gehe zu Fuß,“ sagte er und versprach das erbetene Fürwort.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsstraßen nicht mehr beherrscht. Und wenn man noch einmal einen Blick auf die active Armee, die „Regulären“, wirft, so tritt auch hier eine gewagte Speculation zu Tage. Damit die ganze Sache stimmt, muß man sich achtzehn Bataillone frei machen, acht durch Garnison-Bataillone älterer, ausgedienter Soldaten, fünf durch indische Bataillone und fünf durch Uebernahme der kleineren Kohlenstationen durch die Flotte. Die Garnison-Bataillone dürften eine verächtliche Wehrlichkeit mit älteren, classischen Beispielen aus der Jüngzeit gewinnen. Diese acht Garnisonen sind kaum noch als sicher anzusehen. Die Verwendung von fünf indischen Bataillonen erscheint bei der Annahme gewisser Feinde äußerst bedenklich — bisher hat man nur zwei zum Erjag neu formirt. Das größte Uebel ist aber die Uebernahme der Kohlenstationen durch die Marine. Dieser fehlen selber Zehntausende an Köpfen, wo soll sie also die Mannschaften herkommen? Ja, wo soll man überhaupt die Mannschaften herkommen für die ganze Reorganisation? Herr Brodrick tröstet sich mit den fabelhaften Rekrutierungserfolgen der letzten Zeit. Ist er sicher, daß diese Lust am Soldatenpiel anhalten wird? Wir möchten für eine Antwort erst den nächsten Jahresbericht über die Etatsstärke abwarten. Man sieht, schon in diesen Hauptpunkten treten an allen Ecken und Ranten imaginäre Größen hervor. Die Idee, die Armee zu modernisieren, ist ganz schön, aber sie erfordert eine Vorbedingung, die, daß ein anderer Geist in die Bevölkerung zieht. Der Krieg hat abnormale Fieberzustände, aber keine Aenderung des National-Charakters gebracht. Man kann einen neuen, einen imperialistischen Geist durch das Land ziehen fühlen, aber vom Neben zum Handeln, vom Declamiren zu ernster Kriegsvorbereitung im Frieden ist ein gewaltiger Schritt zu machen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. März.

Die Berathungen der beiden Quoten-deputationen, die in Wien stattfinden werden und für die Osterferien in Aussicht genommen sind, werden nur eine einmalige Zusammenkunft in Anspruch nehmen, da es sich um keine neuerliche Erörterung über die Quote handelt und die Beschlüsse über dieselbe für die ganze Dauer gefaßt sind. Es handelt sich nur darum, den verfassungsmäßigen Bestimmungen in formaler Weise gerecht zu werden, da nach diesen bekanntlich die Bestimmung der Quote durch die Krone nur für ein Jahr erfolgen kann.

Ministerpräsident Koloman Széll beantwortete die an ihn gerichtete Begrüßung der Epereier liberalen Partei mit einer Depesche folgenden Inhalts: Die namens der liberalen Partei des Epereier Wahlbezirks an mich gerichtete, in warmem Tone gehaltene Depesche nahm ich mit aufrichtigem Danke entgegen. Sie haben mit mir die Manifestation Ihres Vertrauens und Ihrer Anerkennung für meine Person und für die Mitglieder der unter meiner Leitung stehenden Regierung große Freude bereitet. Ich erjuche Sie, meinen herzlichsten Dank auch den Mitgliedern der Partei zu verholmetischen. Széll m. p.

Ueber einen charakteristischen Zwischenfall im socialpolitischen Ausschusse des österreichischen Abgeordnetenhause wird unter dem 20. d. aus Wien gemeldet: Das Subcomité des socialpolitischen Ausschusses, betreffend den Reinstudenten im Bergbaubetrieb, trat in seiner heutigen Sitzung in die Specialdebatte über den Regierungsentwurf ein. Nachdem bei Anwesenheit von sechs Mitgliedern des Subcomités ein bereits in der letzten Subcomitésitzung angekündigter Antrag des christlich-socialen Abgeordneten Schöiswohl, wonach für alle beim Bergbau — also nicht nur für die beim Kohlenbergbau — unter Tags beschäftigten Arbeiter wohl der Reinstudenten einzuführen sei, binnen drei Jahren aber die Verkürzung der Arbeitsdauer auf acht Stunden statzzuführen habe, gegen den Widerspruch des Regierungsvertreter's Hofrath's Zechner mit Majorität angenommen wurde, erklärte der Referent Abgeordneter Dr. Kolischer, sein Referat niederlegen zu müssen, und es wurde der Abgeordneter Schöiswohl zum Referenten für die ganze Frage bestimmt. Derselbe erklärte sich hierzu bereit, und es wurde die nächste Sitzung des Subcomités für Freitag Vormittags in Aussicht genommen. Abgeordneter Dr. Kolischer behielt sich vor, im socialpolitischen Ausschusse ein Minoritätsvotum einzubringen.

Einem ausgegebenen Communiqué zufolge theilte am 20. d. in der Sitzung der deutschen Fortschrittspartei der Vorsitzende Dr. Groß in Vertretung verschiedener Zeitungsmeldungen mit, daß bei den in der Vorwoche gepflogenen Besprechungen mit den anderen Parteien des Hauses die ungestörte Fortführung der Verhandlungen inclusive der Anwesenheitsvorlage vereinbart wurde, ohne Rücksicht darauf, ob diese Verhandlungen vor Ostern zu Ende geführt, oder nach Ostern fortgesetzt werden. Der Club beauftragte den Vorstand, bezüglich der Haltung in der Anwesenheitsfrage mit den anderen deutschen Parteien ein Einvernehmen zu pflegen.

Wie aus Rom gemeldet wird, steht es nunmehr fest, daß im nächsten Consistorium folgende zwölf Prälaten die Cardinalwürde erhalten werden: der Majordomus des Vaticanus, Monsignore Della Volpe, der Stellvertreter des Staatssecretärs, Monsignore Tripepi, der Secretär der Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, Monsignore Cavagnis, der apostolische Delegat in Washington, Monsignore Martinelli, der Beisitzer der Congregation der Inquisition, Monsignore Gennari, der Erzbischof von Benevent, Monsignore Dall'Olio, der Erzbischof von Ferrara, Monsignore Bosschi, der Bischof von Verona, Monsignore Vaccillari, der Bischof von Ravia, Monsignore Riboldi, der in Rom residirende lateinische Patriarch von Konstantinopel, Monsignore Saminatti, der Erzbischof von Prag, Leo Freiherr v. Erbenksky, und der Fürstbischof von Krakau, Dr. A. v. Puzyna. Nach Ernennung dieser Kirchenfürsten wird das heilige Collegium aus 67 Mitgliedern bestehen, von denen 40 Italiener, 27 Nicht-Italiener sein werden.

Wie der „Standard“ vernimmt, scheiterten die Unterhandlungen mit Botha angeblich aus dem Grunde, weil Ritchener die Ausschließung der Kaprebelln, wie jener Burenofficiere, die sich Verath und Verstöße gegen die civilisirte Kriegführung zuzulassen kommen ließen, von den unmittelbaren Vortheilen der Annahme forderte.

In der Umgebung Krüger's wird berichtet, daß Vicepräsident Schalk-Burgler anlässlich der letzten Friedensverhandlungen die Anerkennung der vollen inneren Unabhängigkeit der Burenstaaten und die Entferrnung des Gouverneurs Milner forderte, wofür er jedoch die Anerkennung der englischen Oberhoheit in allen auswärtigen Fragen, sowie die Abtretung des Goldminengebietes zugestand.

Drei holländische Colonisten, welche überführt wurden, den Eisenbahnunfall in der Nähe von Taaijsoch, bei welchem fünf Personen ihr Leben einbüßten, herbeigeführt zu haben, wurden hingerichtet. Zwei andere Colonisten wurden zu fünfjährigem Zuchthaus verurtheilt.

Den Blättern wird aus Victoria (Britisch-Columbien) gemeldet: Nach hier brieflich eingegangenen Nachrichten geriebt ein Wächter des englischen Consulats in Nuitschwang außerhalb des Consulats mit drei Kosaken in Streit. Die Kosaken bedrohten ihn mit dem Bajonnet, worauf sich der Wächter hinter das Thor des Consulats zurückzog. Ein Kosak feuerte hierauf durch das Gitter und tödtete den Wächter. Der englische Consul hat bei den russischen Behörden Beschwerde erhoben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. März.

(Ernennungen.) Der k. ung. Handelsminister hat anlässlich der Vereinigung der Agenten auf dem Gebiete der Industrie-Ueberwachung und der Kessel-Untersuchung die Commissäre: Alexander Rona in Kronstadt, Ignaz Barot in Klausenburg und Ludwig Lanyi in Karlsburg zu Industrie-Inspectors-Adjuncten 1. Classe ernannt; ferner nachfolgenden Industrie-Inspectoren ihren Wirkungsbereich zugewiesen, und zwar Geza Kiss für die Comitate Kronstadt, Groß-Köfel, Fogaras und Hermannstadt; Julius Hegyi für die Comitate Unter-Alba, Bisztritz, Raßob, Klein-Köfel, Koloßs, Szilagh, Szolnok-Dobota und Torba und für die Stadt Klausenburg; Adolf Solt für die Comitate Gif, Haromßef, Maros-Torda und Udvahely und für die Stadt Maros-Bajahely.

(Der jüngste Erzherzog.) Aus Wien wird vom 20. d. geschrieben: Erzherzogin Blanca, die Gemahlin des Erzherzogs Leopold Salvator, ist von einem Erzherzog entbunden worden. Der Ehe des Erzherzogs Leopold Salvator mit der Erzherzogin Blanca, Tochter Don Carlos' von Bourbon — die Vermählung fand zu Großdorf am 24. October 1889 statt — sind bisher sieben Kinder entpforten: Maria de los Dolores Beatriz, Maria Immaculata, Margaretha, Rainer Karl, Leopold, Maria Antonia und der neugeborene Erzherzog. Sowohl die Erzherzogin, wie auch der neugeborene Erzherzog befinden sich wohl.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 24. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Montag den 25. d. (Fest Maria Verkündigung) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Volksschul-Director Phleps; in der Spitalskirche um 11 Uhr Seminarist Ließ; in der Johanniskirche um 11 Uhr Professor Csaki.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 28. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathhaus-Saale eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vicitations-Ergebnisse. 2. Pachtmachlaß-Gesuch des Bäckers der Cantine in der großen Infanterie-Caserne. 3. Vertrag über den Ankauf des Hauses Heltauerthor - Figanie Nr. 30. 4. Wahl eines Vertreters in den Directionsrath der Hermannstädter Electricitätswerks-N. G. und Bericht über eine Aenderung der Statuten derselben. 5. Ansuchen des Hermannstädter Jagdvereines um Verlängerung des Pachtvertrages betreffend das Jagdrecht der Stadt auf 10 Jahre. 6. Ansuchen der Firma Werfing & Löffel um Nachlaß der Thor-Accie für das aus ihrer Fabrik exportirte Schmittmaterial. 7. Gesuche der Siebenbürger Vereinsbank und hiesiger Holzhändler um Pauschalung der Pflastermauth für das per Bahn eingeführte Holz. 8. Ackerbauministerial-Erlaß wegen Beitritt der Stadt als gründendes Mitglied der Hilfscaffa der landwirthschaftlichen Arbeiter und Diensthöten. 9. Bericht über die Thätigkeit der Volksschule im abgelaufenen Winter. 10. Antrag über die Verwaltung der Samuel Fromm'schen Stiftung. 11. Wahl eines Mitgliedes in den ständigen Ausschuss und in die Finanz-Commission. 12. Urlaubs-Gesuch. — Zur meritorischen Beschlußfassung über Punkt 3 der Tagesordnung ist die Anwesenheit und Zustimmung der absoluten Majorität aller Mitglieder erforderlich, weßhalb zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.

(Beamten-Vereins-Generalversammlung.) Das Hermannstädter Spar- und Vorschub-Consortium des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie hält nächsten Sonntag den 24. d. um 1/11 Uhr Vormittags im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause die diesjährige ordentliche General-Versammlung ab.

(Turnspiele) Samstag den 23. d. M. Zahlreicher Besuch erwünscht. Gäste willkommen! (Billige Nähmaschinen und Fahrräder!) Das Ludwig Etter'sche Waarenlager auf hiesigem Plage ist von Herrn Gustav Woeß & Comp. angekauft worden und wird nun — wie aus der hierauf bezüglichen Kundmachung im Anzeigen-Theile des heutigen Blattes zu ersehen — zu äußerst herabgesetzten Preisen verkauft werden. Wer daher Nähmaschinen oder Fahrräder billig kaufen will, besuche das Locale Reispurgasse Nr. 9.

(Neue Hermannstädter Ansichtskarten) In der hiesigen Groß-Strafik sind jetzt Correspondenzkarten mit Ansichten von Sehenswürdigkeiten Hermannstadts in neuer gelungener Ausführung und schöner Ausstattung ausgestellt. Um auch der jüngsten Richtung Rechnung zu tragen, sind einige Muster derselben in Secessionsstil gehalten.

(Aus Mah und Fern.) Aus Klausenburg wird dem „Magyar Szó“ gemeldet, daß dort seit Anfang Februar der Maschinenfabrikant Oliver Solymosi verschwunden sei und am 19. d. M. der Betrieb in seinem Etablissement eingestellt wurde. Solymosi stand früher am Rande des Ruins, doch gelang es ihm, im December vom Handelsministerium zuerst 5000 Kr. und dann weitere 25.000 Kr. als Staatshilfe zu erhalten, mit welcher Summe er zum Schaden seiner zahlreichen Gläubiger das Weite suchte. Es ist wahrscheinlich, daß er sich Amerika als Reiseziel erwählt hat, denn er hatte triftige Gründe, sich möglichst weit in Sicherheit zu bringen; er soll nämlich auch betrügerische Geldmanipulationen auf dem Gewissen haben, doch wurde bis jetzt noch keine Anzeige gegen ihn erstattet. — Aus Kaschau wird vom 20. d. geschrieben: Die mit dem Grundbesitzer Alexius Kovacs in wider Ehe lebende Anna Paulyis knüpfte in letzter Zeit mit dem Landmann Stefan Pastor ein Liebesverhältniß an und die Weiden beschloßen, Kovacs aus dem Wege zu räumen. Anna Paulyis meinte nun gestern Strachynin in das Abendmahl des Kovacs, der es, ohne Böses zu ahnen, verzehrte. Bald darauf starb Kovacs. Die Giftmischerin wurde von den Sendarmen verhaftet. — Das Bezirksgericht Kovensia wurde dieser Tage ausgeraubt und aus der Wertheimcasse 495 Kronen entwendet. Der der That verdächtige Räuberhauptmann Robics, der in seinem Wohnhause von den Sendarmen überrascht wurde, wollte sich auf die Aufforderung hin, sich zu ergeben, mit einem Revolver zur Wehre setzen, wurde aber von den Sendarmen auf der Stelle getödtet. — In plumpster Weise hat ein 66-jähriger Mann Namens Heinrich Lazina, verheiratet und Vater erwachsener Kinder, eine Hausbesitzerin in Wien nach der gewöhnlichen Manier der Heirats-schwinder um 42.000 Kr. geprellt. — Der Herausgeber der „Zukunft“, Maximilian Harden, trat am 20. d. M. seine ihm wegen des China-Artikels zuerkannte sechsmonatliche Festungstrafe an.

(Unfälle.) In Homonna wüthete am 19. d. eine große Feuersbrunst, wobei das fünfjährige Söhnchen der Frau Johann Vogjan den Flammen zum Opfer fiel. — Die Direction der Kaschau-Oberberger Bahn theilt Folgendes mit: Zwischen den Stationen Kéfal und Szepes-Nemetce der Gölmitzthalbahn ist die Locomotive des gemischten Zuges Nr. 552 am 20. d. entgleist, wodurch der Conducteurwagen und zwei nachfolgende Frachtwaggons mitgerissen wurden. Der Conducteur Zipfer fand hiebei seinen Tod. Die Passagiere blieben unversehrt. Die Unterzucht ist im Zuge. — Der Silleiner Schnellzug ist zwischen Trencsen-Isztomb und Mecsiez Nachmittags entgleist. Die Locomotive, der Tender und der Backelwagen sind umgestürzt. Mehrere Passagiere und der Locomotivführer wurden leicht verletzt. — Aus Fiume wird berichtet: Am 20. d. Früh ereignete sich im hiesigen Schwimmbad ein Unfall. Nach stattgehabter Dockung des italienischen

Hirdetés.

A nagyszombati m. kir. állami elmeorvosintézet tulajdonát képező 1 darab jókarban levő négykerékű tüzeléskendő teljes felszereléssel együtt szabadkézből eladó.
[238] 3-3
Nagy-Szeben, 1901. március 18-án.
Magy. kir. állami elmeorvosintézet.

Kundmachung.

In der Hermannstädter staatlichen Heilanstalt für Geisteskranken ist eine vierräderige Feuerpritze, complet, in gutem Zustande, für Gemeinden vorzüglich geeignet, aus freier Hand zu verkaufen.

Aus dem Amtsblatte.

Victationen.
Am 29. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Dr. Johann Baumgarten in Brad. (Körösbányaer Bezirksgericht.)
Am 9. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Zefi Jenei in Cădă-Cinias. (Szász-Regeyer Bezirksgericht.)
Am 12. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Vinze in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 13. April bei der Hilfsämter-Direction des Unterrichtsministeriums Sittenverwaltung wegen Erweiterung des Staats-Oberrealschulbaus in Déva.
Am 15. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik der Juliana Pataki geb. Gombos in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 16. April (auch unter dem Ausverkaufswerte) Liegenschaften des Georg Modt und Gattin Elise geb. Bauer in Talmasch. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 22. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Ambros in Bababalma. (Dicső-Szent-Martoner Bezirksgericht.)
Am 23. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Juon Dancs in Bababalma. (Dicső-Szent-Martoner Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Székely-Körölyer Bezirksgericht an Johann Kofia, zur Tagfahrt am 28. März zu erscheinen.
Vom Kronstädter Gerichtshof an Maria Dragos, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Dumitru Casati bis 22. März 1902 wieder herzustellen.

Erdigungen.

Beim Vajda-Gumpader l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 27. März.
In Fogaras die Finanzwache-Commissars-Stelle. Gesuche bis 28. März.
Bei der Lördaer l. Anwaltschaft die Stelle des Vice-anwaltes. Gesuche bis 30. März.
Beim Vajda-Gumpader l. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 3. April.
Beim Kronstädter Gerichtshof die Grundbuch-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 5. April.
An der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle. Gesuche bis 8. April.
Beim Székely-Szent-Györgyer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 15. April.
Im Bezirke der Vihyrier l. ung. Finanzdirection drei Finanzwache-Aufseher-Stellen. Gesuche bis 1. Mai.
Bei der Székely-Idvarhelyer Finanzdirection eine Kanzlei-official-Stelle. Gesuche bis 16. Mai.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Michael Salmen aus Stolzenburg unter Curatel gestellt wurde.
Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Juon Manitiu aus Pojana, Michael Rodjisch sen. aus Gierelsau und Juon Nitrea aus Resinar unter Curatel gestellt wurden.
Vom Vihyrier Gerichtshof, daß Joachim Pop aus Borgo-Brund unter Curatel gestellt wurde.
Vom Dezer Gerichtshof, daß Bertha Kasanyi geb. Ulfalvi aus Nagh-Harbo unter Curatel gestellt wurde.
Vom Karos-Basarhelyer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Ludwig Jakubel aufgehoben wurde.
Vom Kezi-Basarhelyer Gerichtshof, daß Eftiojta Duszor Daniel aus Papoloz unter Curatel gestellt wurde.
Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Szász-Sáros am 27. April stattfindet.

Wegen Uebersiedlung

eine **Teppich-Garnitur** und andere Möbel, Vorhänge etc. zu verkaufen [229, 3-3]
Brukenthalgasse 3, I. Stock.

Billig zu verkaufen ein neuer, feiner, polirter **Herren-Schreibtisch** **Poschengasse Nr. 7.** [242] 2-2

Zu mietzen gesucht vom April oder Mai **Parterre-Wohnung mit Garten,** bestehend aus ein, zwei bis drei trockenen Zimmern mit Küche oder Vorzimmer, eventuell auch nur gemeinschaftliche Küche und Garten.
Gefällige Anträge unter „M. G.“, **Brukenthalgasse 3, I. Stock.** [230] 3-3

Chief-Office 48, Brixton-Road, London SW.
Apotheker A. Thierry's blutbildende und ernähernde echte **Hämatin-Pastillen** sind das verlässlichste Mittel zur Behebung der Blutarmuth, Bleichsucht und deren Folgekrankheiten. Man vermeide den Gebrauch von die Magennerven überreizenden, betäubenden schweren Eisenweinen und wende nur diese milden leicht assimilirbaren Pastillen an. Jede Schachtel muss mit der Unterschrift des Erzeugers versehen sein. Eine Schachtel franco per Post **4 Kronen** gegen Vorausanweisung des Betrages versendet.
Apotheker (918) 4-5
A. Thierry's Balsam-Fabrik in Progradá bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Für Husten- und Katarrhleidende!
Kaiser's BRUST-BONBONS die sichere Wirkung ist **2650** notariell begl. durch Zeugnisse anerkannt.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** [825] 21-24
Packt 20 und 40 Heller in **Hermannstadt** in **J. C. Molnar's Apotheke** (Heltauergasse 59), **Eugen Rumler's Apotheke**, **Gottlieb Henrich's Apotheke**, **A. Teutsch' Apotheke**; in **Heltau** bei **Michael Mathias**, **Julian Bell**; in **Mühlbach** in **Ludwig Binder's Apotheke**; in **Freck** in **Josef Sebes' Apotheke**; in **Schässburg** in **J. H. Weber's Apotheke.**

Bitte!
Versuchen Sie den anerkannt vorzüglichen **„HELM“-CACAO** und **„HELM“-CHOCOLADE.** Garantiert reinstes und dabei doch billigstes holländisches Fabrikat.
Erhältlich in allen besseren Colonial- und Delicatessen-Handlungen.

Die Buchdruckerei **Th. Steinhausen's Nachfolger** (Adolf Reissenberger), **Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,** übernimmt **alle Arten Buchdruck-Arbeiten** in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“, 117. Jahrgang.
Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

Ausverkauf Reispergasse Nr. 9.
Kundmachung.
Gefertigte geben hiemit bekannt, daß wir das **Ludwig Etter'sche Waarenlager Reispergasse 9,** bestehend aus **Fahrrädern,** sowie verschiedenen Gattungen **Nähmaschinen** für **Hausfrauen, Schneider** und **Schuhmacher** sammt allen hierzu erforderlichen **Bestandtheilen** käuflich an uns gebracht haben und **sämmtliche oben benannten Gegenstände zu den äußerst herabgesetzten Preisen verkaufen.**
Beginn des Verkaufes täglich von 8-12 Uhr Vormittags und 2-6 Uhr Nachmittags im **Geschäftslocale Reispergasse 9.**
Achtungsvoll
Gustav Moess & Comp.
[244] 1-10
Ausverkauf Reispergasse Nr. 9.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS **PUDER**
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien.**
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: **Wien, I., Wollzeile 3.**
Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Zu haben in **Hermannstadt:** in **J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59,** bei **Daniel Meltzer jun.** und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [27] 9-36

Wollen Sie Ordnung haben?
dann verwenden Sie **SCHWANHÄUSSER'S SHANNON-REGISTRATOR** zur Aufbewahrung Ihrer Correspondenz, Facturen, sowie Schriftstücken jeder Art.
Illustrirte Kataloge über Schwanhäusser's Shannon-Registrir-System gratis und franco.
SCHWANHÄUSSER Shannon-Registrator-Unternehmung, **Wien, I., Johannesgasse 2, I. Stock.**
[797] 12-12

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN
Von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Professor Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Mosefig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.
Für Schwächliche und Reconalescenten.
Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Turin 1898; Quebec 1897; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900. (2) 12-39
Ueber 1000 ärztliche Gutachten.
Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines **vortrefflichen Geschmacks** wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.
Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40.
J. Serravallo, Apotheker, Triest.